

L: Koh 11,9-12,8

Ev: Lk 9,43b-45

SIE VERSTANDEN DEN SINN SEINER WORTE NICHT

Auch wenn das heutige Evangelium nur sehr kurz ist, enthält es einen überaus spannenden, ungewöhnlichen Satz, und es ist wie immer von Vorteil, wenn man solche Texte im Zusammenhang sieht. Dass die Jünger Jesus oft nicht richtig verstanden haben, wissen wir. Aber wie sollte es auch anders sein. „Jünger“ ist nur ein anderes Wort für „Schüler“ – und von keinem, der einen Kurs beginnt, kann man erwarten, dass er von vornherein alles versteht.

Jesus hatte zuvor schon davon gesprochen, dass „der Menschensohn“ vieles erleiden wird, und er hat auch die Personengruppen genannt, die ihm das Leiden bereiten werden: die Hohepriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten. Es ist gut, wenn wir das bedenken, denn in der alten Übersetzung steht im heutigen Abschnitt, dass der Menschensohn „den Menschen“ ausgeliefert wird. In der neuen, besseren Übersetzung lesen wir dagegen: „Der Menschensohn wird nämlich in die Hände von Menschen ausgeliefert“ – es sind also nicht alle, sondern nur bestimmte Leute, die Jesus beseitigen wollen.

Nach der ersten Missionsreise – und den Hoffnungen und Erwartungen der Jünger auf die kommende „Welteroberung“ durch den Messias – muss Jesus sie über das kommende Schicksal aufklären. Auch, was wir heute gehört haben, ist ein weiterer Schritt. Aber, wie wir gehört haben, verstehen die Jünger nicht, was Jesus meint.

Eigentlich könnte man das in einem einzigen, nebensatzfreien Satz zum Ausdruck bringen. Z.B.: Doch die Jünger verstanden seine Worte nicht. Punktum. Aber der Evangelist drückt sich furchtbar geschraubt aus: Die Jünger verstanden seine Worte nicht, sie blieben ihnen verborgen, so dass sie diese nicht begriffen. Dreifach wird das Unverständnis beschrieben – und das in einem einzigen Satz. Es geht hier also um ein völliges Nichtverstehen. Besonders sprechend ist der letzte Ausdruck, vor allem, wenn man das griechische Original hernimmt. Man könnte es nämlich auch so sagen: Sie konnten das Wort nicht wahrnehmen - Aisthesis ist auch die körperliche Wahrnehmung. Was Jesus sagt, ist so weit außerhalb des Horizontes der Jünger. Dieses „Nichtwahrnehmen können des Sinnes der Worte“ könnte man vergleichen mit Kleinkindern, die Erwachsene beim Gespräch hören. Sie hören, dass sie reden, sie nehmen akustische Signale wahr, aber es fehlen die Voraussetzungen, dass sie den Sinn der Worte verstehen könnten. Das ist nicht ihre Schuld, sondern liegt einfach am momentanen noch nicht ausgereiften Sprachverständnis. Erst nach und nach werden sie die Begriffe lernen, die sie brauchen, um zu verstehen.

Ähnlich geht es den Jüngern. Und Jesus wirft ihnen dieses Nichtverstehen nicht vor, auch wenn er manchmal ein wenig genervt scheint, so wie es wenige Verse zuvor berichtet wird, als die Jünger es nicht schaffen, einen Jungen von einem Dämon zu befreien, obwohl er ihnen doch ausdrücklich die Vollmacht dazu gegeben hatte. Sie haben einfach noch nicht verstanden, was unter Vollmacht im Sinne Jesu zu verstehen ist.

Warum aber wagen die Jünger nicht, Jesus zu fragen? Es kann viele Gründe geben, warum ein Schüler im Unterricht nicht fragt, obwohl er etwas nicht verstanden hat. Es könnte Desinteresse am Stoff sein. Es könnte sein, dass sich jemand schämt, weil er glaubt, dass er vielleicht der Einzige ist, der noch nicht verstanden hat und er will sich vor den anderen nicht blamieren. Es kann auch sein, dass die Materie ihm so fremd ist, dass er gar nicht weiß, wie er die Frage formulieren sollte.

Aber Jesus ist trotz seiner gelegentlichen Stoßseufzer ein geduldiger Lehrer, wie man an der Szene feststellen kann, die am Montag zu hören sein wird. Da überlegen die Jünger gleich im Anschluss an das heutige Geschehen, wer von ihnen der Größte sei – und Jesus, der weiß, was in ihren Herzen vorgeht, stellt ein Kind neben sich und sagt: „Wer unter euch allen der Kleinste ist, der ist groß“ – und man spürt keinen Vorwurf in diesen Worten,

sondern nur einen weiteren Versuch, den Jüngern die paradoxen Gesetze des Himmelreiches zu erklären. Jesus wird sie weiter in seiner Schule führen.

Was mir aber an dieser Stelle so wichtig erscheint: Wir alle sind immer noch unterwegs als Lernende. Je länger ich unterwegs bin, desto mehr wird mir bewusst, wie sehr ich am Anfang stehe. Und ich weiß noch gar nicht, was ich alles nicht weiß. Ich glaube zu verstehen und bin doch auch wie ein Kleinkind, das zwar Worte hört, aber noch nicht richtig wahrnehmen kann. Selbstverständlich ist da das permanente Bemühen um ein besseres Verständnis, und da sind Quellen und Möglichkeiten der Betrachtung und des Nachdenkens, des Studierens und Meditierens. Aber vielleicht ist das etwas, das so sehr außerhalb meines Fragehorizontes liegt, dass ich noch gar nicht weiß, welche Antworten es geben kann. Da tröstet mich die Stelle, die am Montag zu hören ist. Jesus weiß um die Verstehensnot seiner Jünger. Auch ohne gefragt zu werden, wird er selber aktiv. Und er findet Worte und Bilder, die den Jüngern helfen, nach und nach doch die richtige Spur zu finden.

Wichtig ist mir im Laufe der Jahre geworden, als Jünger ein Lernender zu bleiben, bereit auch dann hinzuhören, wenn Gott plötzlich auf überraschende Weise spricht, und mit dem, was er sagt, bekannte Vorstellungen wieder über den Haufen wirft und neue Horizonte erschließt.

P. Dr. Clemens Pilar COp